

# Finale Verheißung: Gericht zum Heil

## Verheißung gegen die Verzweiflung: Gott siegt! (Offb 17-22)

### 1. Coda und Schlussvision

- Nach zwei weiteren Siebenerserien (Posaunen und Schalen des Zorns), mit denen erneut das göttliche Gericht ausgeführt wird, tritt das Buch der Offenbarung in Kap. 17 in das große Finale ein.
- Das Theodrama der Offenbarung steigert sich und strebt der großen und finalen Vision der endzeitlichen Verheißung entgegen.
- Die Hauptakteure treten noch einmal konzentriert auf: Das Tier/der Antichrist (Offb 17f) und das Lamm/der Widder (Offb 19) führen die endgültige – aus Sicht der Ewigkeit längst feststehende (und in Kreuz und Auferstehung auch irdisch erkennbare) Entscheidung herbei.
- Offb 20 wirkt wie eine Zäsur. Es ist ein kurzes Innehalten – eine Art Coda, die die nicht nur die Spannung für die Schlussvision steigert, sondern Zeit- und Ewigkeitsperspektive zusammenführt (vgl. etwa Offb 20,10) und so die endgültige Niederlage des Bösen offenbart. Das Buch des Lebens (Ewigkeit) und die Bücher der Lebenden (Zeit) (vgl. Offb 20,12) werden aufgeschlagen und „gegenseitig abgewogen“ (Gericht): Es wird offenbar, welche singuläre Option aus der Fülle der Möglichkeiten der einzelne für sich verfolgt hat. Der Gedanke an sich wird unkomplex ausgeführt. Damit entsteht allerdings ein starkes Motivationsmoment, das den Leser vor die Entscheidung zwischen endgültiger Vernichtung (Offb 20,15) oder dem Sein bei Gott (Offb 21f) führt.
- Der Motivationscharakter ist entscheidend, weniger die theologisch komplexe Reflexion (ist ein Sein ohne Gott überhaupt möglich?). Offb ist primär eine Motivations- und Trostschrift angesichts real gegenwärtiger Bedrohungen.

### 2. Die Entlarvung der Pseudogöttlichkeit (Offb 17f)

- Das Auftreten des Offenbarungsendgels in 17,1 bedeutet nicht nur einen Neuanfang, sondern signalisiert innertextlich, dass die Offenbarung nun ihrem Höhepunkt zustrebt.

- Babylon steht für den Anspruch des Menschen, sich selbst überhöhen zu wollen (vgl. Gen 11,1-9). Die Metapher steht hier für den selbstvergottenden Anspruch des römischen Staates, der sich im Kaiserkult manifestiert. Das Einlassen mit dem Staat um des eigenen Vorteils willen wird drastisch als Hurerei beschrieben (der Staat als große Hure - ή πόρνη ή μεγάλη – Offb 17,1).
- 17,3-6 beschreiben das Bild der Hure Babylon. 17,7-18 stellen eine Allegorie des Bösen dar. Die Bedeutung der Attribute des Tieres werden dem Seher erschlossen.
- In 18,1ff kündigt ein weiterer Engel den endgültigen Untergang Babylons an. 18,4-20 zeigen dann die versch. Reaktionen auf diese Ankündigung (VV. 4-8: das Volk Gottes wird aufgefordert, sich von Babylon abzuwenden; VV. 9-19: Wehklagen der Profiteure Babylons (Könige und Kaufleute) über den Untergang; V. 20: Aufruf zum himmlischen Jubel)
- VV. 21-24 beschreiben die Vernichtung Babylons durch das Handeln eines weiteren Engels.
- Babylon erscheint als Gegenbild zu Jerusalem. Grundsätzlich wird hier ein atl. Topos aufgenommen. Der Text codiert den eigentlichen Inhalt, diesmal weniger in Form einer Karikatur, sondern eher in wirksamen Bildern, die sich allerdings nur dem Initiierten erschließen.
- Babylon assoziiert die Verbannung des Gottesvolkes (Ps 137), den sich selbst überhöhenden Anspruch des Menschen (Gen 8), den Götzendienst (Dan 5). Jerusalem steht hingegen für die Verheißung der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes und des himmlischen Friedens (Schalom).

### 3. Himmlischer Jubel (Offb 19)

- Offb 19 nimmt den Aufruf zum himmlischen Jubel aus Offb 18,20 auf und führt ihn in mehreren hymnischen Ansätzen aus.

- Der Text erscheint als Triumphzug, an dessen Ende der apokalyptische Reiter des weißen Pferdes (vgl. Offb 6,2) über die Gegner triumphiert. Er steht als Kämpfer exponiert da (V. 19 – das Heer wird nahezu beiläufig erwähnt). Er ist es, der den Sieg erringt/errungen hat).

#### 4. Eine letzte Zäsur – Zeit in Ewigkeit (Offb 20)

- Die Vernichtung des Bösen bedeutet das absolute Ende der Geschichte. Die Zeit wird aufgehoben in die Ewigkeit. Das Böse erscheint damit als eine zeitgebundene Macht. Es hat seinen Ursprung in der Zeit, in Werden und Vergehen, in der Freiheit. Erst die Zeit ermöglicht die Optionalität des Handelns.
- In Offb 20,1-6 ist von einer ersten Auferstehung die Rede (V. 5). Sie gilt den Märtyrern und Heiligen, die konsequent ihr Christsein gelebt und am Glauben festgehalten haben. Sie sind es auch, die nach V. 4 Gericht halten werden. Hier wird deutlich: Das Gericht richtet die letzte Gerechtigkeit auf.
- Die Heiligen, von denen hier die Rede ist, erfahren gegenüber dem pln. Begriff von Heiligkeit eine Bedeutungsverschiebung. Heilig ist jetzt nicht mehr der/diejenige, die Tempel des Heiligen Geistes ist, sondern der/die sich durch Glaubensgehorsam oder Blutzugnis bewährt hat.
- Die zweite Auferstehung (VV. 11-15) gilt den anderen. Sie treten vor das letzte Gericht und werden nach ihren Werken gerechtfertigt.
- Der Zwischenteil (VV. 7-10) erzählt von dem letzten Versuch Satans, nach seiner tausendjährigen Bindung, erneut die Macht an sich zu reißen. Die tausendjährige Bindung erweist ihn allerdings als Phänomen der Zeit. Er hat deshalb teil an Werden und Vergehen. Sein endgültiger Untergang ist besiegelt (V. 10).
- Die Bindung Satans für „tausend Jahre“ schafft den Völkern Luft, sich unabhängig von der teuflischen Macht zu bewähren. Die Zeitangaben sind metaphorisch und deuten die letztendliche Macht Gottes an: Er gibt allen Völkern Gelegenheit, sich zu ihm zu bekehren; er bindet die Macht des Bösen. Schließlich bekommt selbst das Böse noch die Chance zur Umkehr (VV. 7-10), die es freilich nicht nutzt, sondern sich selbst richtend zur Vernichtung über sich bringt.

#### 5. Das große Finale: Eine neue Schöpfung (Offb 21f)

- Der Ort der Vollendung ist das himmlische Jerusalem. Wie Babylon ist hier vor allem die assoziative Dimension bedeutsam. Jerusalem steht für Heil, Vollendung und Verheißung.
- Das *himmlische* Jerusalem deutet eine Nichtidentität mit dem irdischen Jerusalem an. Zeit und Raum sind transzendiert in die himmlische Wirklichkeit hinein. Konsequenterweise beschreibt der Text als Ganzes eine Verklärung in die neue Schöpfung hinein (neuer Himmel, neue Erde – 21,1-8).
- Im himmlischen Jerusalem hören Zeit und Raum auf zu existieren. Sie sind aufgehoben/vollendet in die Ewigkeit. Offb 21,5 spricht vom Aufhören der Zeit. Es ist die Sphäre Gottes, in der das pure, dynamische Jetzt wirkt. Einen Tempel als Substitut der Gottesverehrung braucht es nicht mehr (21,22).
- Der Text beschreibt die Dimensionen des himmlischen Jerusalem in Bildern vollendeter Harmonie.
- In 21,5 spricht erstmalig wieder der, der auf dem Thron sitzt. Er offenbart sich als der Schöpfer, der eigentliche Urgrund des Seins, der nun für die Seinen die himmlische Stadt errichtet, das Ziel derer, die im Glauben standhaft sind.
- Das himmlische Jerusalem ist der Ort der Vollendung von Raum und Zeit. Beide kommen hier gewissermaßen auf den Punkt des Jetzt. Gleichwohl ist die Geschichte in der Vollendung nicht ausgelöscht. Sie wird gerechtfertigt, gewandelt, geläutert, ins Positive gesetzt – vgl. Offb 21,4. Die Geschichte der Zeit ist aufgehoben in die Ewigkeit. Es gibt eine Kontinuität zwischen Zeit und Ewigkeit.
- Auch die Völker gehen in diese Stadt ein, sofern sie nicht wider Gott gehandelt haben (vgl. Offb 21,24-27).
- Der Bund Gottes mit den Menschen kommt hier zu seiner letzten Erfüllung.
- Die Offenbarung schließt mit einer letzten Mahnung und dem sehnsuchtsvollen Ruf nach der erlösenden Wiederkunft Christi (Offb 22,6-21). Hier erweist sich erneut der pragmatische Hintergrund der Offenbarung: Trost und Ansporn zum Durchhalten in bedrohter Zeit. Der Blick auf die Ewigkeit verändert den Blick auf Raum und Zeit.